



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christian Fürchtegott Gellerts Briefe, nebst einigen damit verwandten Briefen seiner Freunde

Gellert, Christian Fürchtegott

Leipzig, 1774

XXVIII.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52515](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52515)

ich Ihnen oder vielmehr mir selber, und bin der
Ihrige

G.

XXVIII.

Paris, den 19. Oct.
1755.

Liebster Professor,

Ich bin schon vierzehn Tage hier, vier Wochen von Ihnen abwesend, und habe noch nicht Einmal an Sie geschrieben! Es scheint mir unmöglich, und doch ist leider allzuwahr. Ich hätte Ihnen gern unterwegs geschrieben, aber da konnte ich nicht; und da ich nach Paris komme und alle Freyheit habe, meinem Verlangen zu folgen, warte ich vierzehn Tage, ehe ich es stille. In der That, ich bin ein sonderbarer Mensch! Sie werden mich vielleicht mit den Zerstreuungen entschuldigen, die sich überall in einer so großen Stadt darbieten; Ihre Gütigkeit läßt mich dieses erwarten. Aber auch diese Rettung bleibt mir nicht übrig; denn ich bin zu keiner Zeit meines Lebens weniger zerstreut und mehr in mich selbst zurückgezogen gewesen, als seitdem ich in Paris bin; und erst heute fange ich wieder ein wenig an, mich und meinen Geist, an dem ich fast verzweifelte, zu entwickeln. — Aber woher kömmt das, mein lieber Graf? Paris wird Ihnen doch nicht mißfallen? — Nein, liebster Professor, es gefällt mir vielmehr,
und

und mein Urtheil würde zu übereilt seyn, wenn ich es ist ganz entscheidend darüber fällen wollte. Vielleicht wird es mir um desto mehr gefallen, weil ich nicht zu viel erwartet habe. Ich entdecke indessen schon viel schönes, viel Vortreffliches, viel Ehrliches, viel Abgeschmacktes, und bitte täglich den Himmel um Augen, Beides zu unterscheiden und von einander zu trennen. Ich besuche fleißig die Frau von Graffigny, und habe Fontenellen, Marivaux und Duclos gesehn. Die erste besitzt wirklich den liebenswürdigsten Charakter, und man vergift beständig bey ihr, daß sie eine Schriftstellerinn ist. Ich denke, ich werde ihr sehr wunderbar vorgekommen seyn; denn ich besinne mich nicht, daß ich nur zwey erträgliche Worte bey ihr gesagt habe, meistens aber gar nichts. Ich bin fleißig in der Französischen Komödie. Gestern war ich in dem Mahomed des Voltaire, wo ich wie ein Kind geweinet. Künftige Mittwoch wird man eine neue Tragödie von ihm auführen, l'Orphelin de la Chine.

Den 24. Oct. — Es ist heute schon Freytag, und mein Brief ist noch nicht fertig? Glauben Sie indessen nicht, daß es mir wie Voltüren geht, der acht Tage über einem Glückwunsche schrieb. — Sie haben also vielleicht große Verhinderungen gehabt? — Das kann wohl seyn. Und wenn ich Ihnen sagte, daß ich dem Könige vorgestellt worden, der Königin aufgewartet, kurz den ganzen Hof gesehn und besucht habe; sind das nicht wichtige Hindernisse? Ich habe überdieß mein Quar-

tier verändert, und ein Gefängniß mit einem an-
 dern vertauscht. — Ich habe die oberwähnte Tra-
 gödie gesehn. Sie hat schöne Stellen, ist gut ge-
 schrieben, thut aber wenig Wirkung. — — —
 O könnten Sie mir nicht mit einer Gelegenheit
 den folgenden Theil des Grandison schicken? Ich
 meyne den siebenten. Ich würde Ihnen unend-
 lich dafür verbunden seyn. Herr Wächtler läßt
 sich Ihnen empfehlen. Ich habe hier einen ge-
 schickten Kupferstecher, Ihren großen Verehrer,
 kennen lernen. Er heißt Wille, und ist mir Ih-
 rentwegen gut. Was für ein glückliches Vorur-
 theil ist doch Ihre Freundschaft. Werden Sie
 mich auch nicht vergessen? Mir fehlt nichts in
 Paris als meine Freunde. Wenn ich auch mei-
 nem Vaterlande nichts als diese schuldig wäre, wie
 groß wäre nicht schon meine Verbindlichkeit! Grüß-
 sen Sie sie alle in Leipzig, und lieben Sie stets
 Ihren

B*.

XXIX.

Antwort auf den vorhergehenden
 Brief.

Leipzig, den 24. Nov.
 1755.

Theuerster Graf,

Alles, was in Ihrem ersten Briefe aus Paris
 steht, hat mich gerührt; alles ist mir wichtig
 vorgekommen, entweder weil es Sie anging, oder
 weil